

Martin Bodmer und Paul Valéry

Autor(en): **Bircher, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **42 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARTIN BIRCHER

MARTIN BODMER UND PAUL VALÉRY¹

Paul Valéry (1871–1945), der große französische Schriftsteller, Mitglied der Académie Française, kam erstmals im Jahre 1922 nach Zürich, um in der Aula der Universität einen Vortrag über die Krise des europäischen Geistes zu halten. Die Begegnung mit der Stadt schien anfänglich nicht unter einem guten Stern zu stehen; er beobachtete bei seiner Ankunft eine frostige, undurchdringbare Atmosphäre: Sprache, Sitten und Gewohnheiten machten ihm seine Fremdheit bewußt. Er würde wohl die Stadt nie wieder betreten. Doch unmittelbar nach seiner Rede lernte er einige Zürcher kennen

– man ging in die «Öpfelchammer» und philosophierte die ganze Nacht – sein Herz war gewonnen. «Tatsache ist», bekennt er als «Amateur de Zurich», daß er «jedes Mal neue Gründe finde, mich hier gerne aufzuhalten».

In den folgenden Jahren war Valéry zu verschiedenen Anlässen in Zürich zu Gast, etwa zu einem Vortrag im Lesezirkel Hottingen, im Radio Studio Zürich, bei den «Association Suisse des Amis de la Sequana», deren Präsidentschaft Martin Bodmer übernahm. Die Daten dieser Anlässe, die Einzelheiten seiner Aufenthalte, viele Begegnun-

Lundi

Cher ami,
Pourriez vous téléphoner à Joseph qu'il
regarde dans la voiture si mes lunettes...
Car hier soir, rentré dans ma chambre, je ne les ai
plus retrouvées sur moi. Donc, je vis, depuis lors,
sur le monocle – c'est terrible!
Si Joseph ne trouve pas ces sacrées vieilles
feès, il faudra que j'aille, d'urgence, ce matin chez
un quelconque lunettier, me remonter en verre.
Votre Cyclope et Ami

P.V.

Paul Valéry, Brief an Martin Bodmer aus dem Freudenberg, 23. September 1935, über das Mißgeschick des Verlustes seiner Brille in Bodmers Auto: «je vis, depuis lors, sur le monocle – c'est terrible!» (Bibliotheca Bodmeriana, Cologny)

L'amateur de Zurich à Martin Bodmer

Une ville, dans la pensée, est une sorte de personne. Elle nous séduit, comme quelqu'un; ou nous indispose comme quelque autre. Parfois, elle nous attache tout de suite; et parfois ne nous prend que peu à peu, au prix d'une assez lente initiation. Une ville se fait d'autant plus aimer qu'elle nous apparaît plus intéressante, ~~plus intéressante~~ et plus riche en découvertes, à mesure qu'elle nous devient plus familière. Plus on la connaît, plus offre-t-elle à connaître: c'est aussi ce que nous éprouvons dans les personnes, et qui fixe nos préférences sur celles que l'intimité nous révèle toujours plus diverses et plus profondes.

Mais la personne d'une ville est composée d'un site; d'un passé, qui se marque dans la pierre et dans les usages; d'un présent, qui anime les rues et les lieux publics; et de je ne sais quels signes d'avenir, qui se lisent un peu partout: dans les yeux des passants, dans l'état des vitrines des marchands, - et particulièrement, dans celles des libraires; dans les constructions qui s'élèvent...

Ces principes de la connaissance des villes s'appliquent fort exactement à mon expérience de Zurich. Le hasard m'y conduisit, il y a quinze ans. Tout m'y parut d'abord impénétrable. La langue, les coutumes, maint détail de la vie m'y rendaient le plus étranger des hommes. J'étais l'âme qui passe, et qui se sent

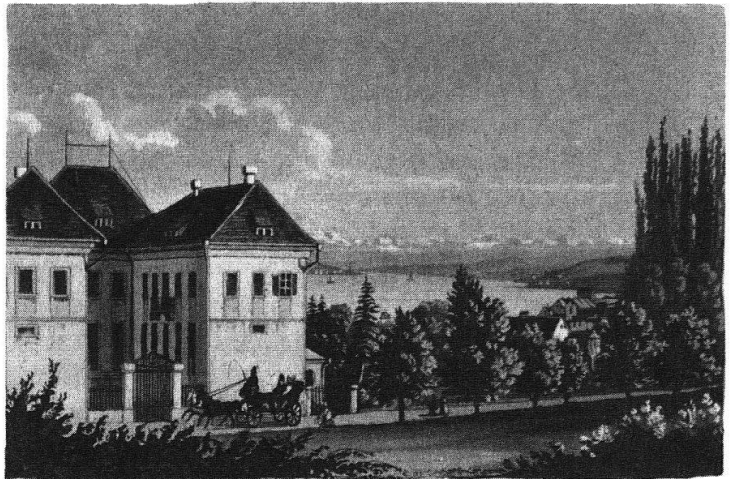
gen lassen sich leicht aus seiner Biographie, wie auch aus den über vierzig an Martin Bodmer gerichteten Briefen, Karten und Telegrammen ermitteln, die sich alle erhalten haben. Eine Edition der erhaltenen Dokumente zu dieser wichtigen schweizerisch-französischen Verbindung würde reiches und interessantes Material zu Tage fördern.

Valéry war in den späten zwanziger Jahren, noch zu Lebzeiten von Martin Bodmers 1926 verstorbenen Mutter, und dann stets in den dreißiger Jahren ein gerngesehener Gast im gastlichen Wohnsitz der Familie, dem «Freudenberg». Gelegentlich residierte Valéry auch im nahegelegenen Muraltengut, das Bodmer 1924 erworben hatte, um es zu erhalten, und das auch als Gästehaus der Familie diente. Oft gedenkt der Franzose in seinen Briefen des gemütlichen, von prachtvollen alten Bäumen umgebenen Freudenbergs. Er gewann zunehmend für Valéry den Charakter eines Refugiums, einer Insel der Seligen – «Votre maison devrait s'appeler oasis», schreibt er ihm am 17. Mai 1936. Nach einem Besuch in Muzot schreibt er einmal an Rilke: «Die Erinnerung an einen Zufluchtsort ist eine Zuflucht». Das galt später insbesondere für die Kriegsjahre, da Briefe nur bei seltener Gelegenheit zugestellt werden konnten.

Bei Martin Bodmer, im Freudenberg und im Muraltengut, war der Gast ein König; in der Widmung seiner *Charmes ou poèmes* (Paris 1922) in der Vorzugsausgabe, die Valéry im September 1935 als Gastgeschenk nach Zürich brachte, formuliert er seine autographe Zueignung in gereimter Form:

Ami Martin Bodmer qui m'accueille en roi,
 Vous méritez bien un poème!
 Il sera bref, mais net comme une loi:
 Mes livres sont chez Vous, comme j'y suis
 moi-même:
 Beaucoup mieux que chez moi.

Zwei Jahre später bringt er sein sehr kleinformatiges Buch *Instant* (Milano 1937) mit, dessen gedruckten Titel er in seine auto-



Das Muraltengut in Zürich-Enge. Aquatinta von Johannes Ruff aus Hermann Trachslers Bilderfolgen «Zürich und seine Umgebungen / ein Almanach für Einheimische und Fremde», erschienen 1839–1841.

graphie Widmung integriert und ausdrückt, mit welchem Vergnügen er an die im Freudenberg verbrachten Augenblicke denkt: «à mon cher Martin Bodmer ces INSTANTS qui ne valent pas ceux passés au Freudenberg. Paul Valéry.»

Zweifellos wird Martin Bodmer gerne einige seiner Bücherschätze dem Gast aus Paris vorgelegt und gezeigt haben. Valéry bewundert die Bibliothek und ergänzt sie mit eigenen Werken, etwa dem seltenen Druck *Rhumbs (Notes et autres)* (Paris 1927): «à Martin Bodmer, pour sa belle bibliothèque l'hôte et l'ami Paul Valéry». Oder dann zeigt ihm Bodmer das im Antiquariatshandel erworbene wundervolle Manuskript *La soirée avec Monsieur Têste*, das der Dichter bereits am 22. Juillet 1922 einem Eigner gewidmet hatte und nun auf derselben Seite fortfährt: «Le voici maintenant dans l'unique bibliothèque de Martin Bodmer de Zurich où je le retrouve dans les meilleures mains du monde et le laisse en merveilleuse compagnie. Zurich, ce premier d'octobre MCMXXXV Paul Valéry.» Heute besitzt die Bibliotheca Bodmeriana die wohl wichtigste Sammlung an Paul Valéry-Handschriften außerhalb des Nachlasses des Dichters.

Für ein Werbeheft zur großen Schweizerischen Landesausstellung von 1939 in Zürich hat Paul Valéry einen kleinen Text verfaßt: *L'amateur de Zurich*. Es ist eine hübsche kleine Liebeserklärung an die Adresse der Stadt – wie er sie für keine andere je verfaßt hätte. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß Martin Bodmer den kleinen Text vom Dichter erbeten hatte. Das Muraltengut hatte er der Landi als Sekretariat zur Verfügung gestellt; in seinem Haus hat Valéry den reizenden Text verfaßt, dessen Autograph er dann dem Gastgeber zum Geschenk gemacht hat. Eine Faksimileausgabe mit Transkription und Nachwort ist soeben im Kranich-Verlag Zollikon erschienen. Der Text fehlt in der großen Ausgabe der Bibliothèque de la Pléiade von Valérys *Œuvres*.

Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs ist Martin Bodmer nach Genf übersiedelt. Das Muraltengut ging später in den Besitz der Stadt, das kleine Paradies des Freudenbergs

mußte später dem Neubau der Kantonschule Platz machen.

Zweiundzwanzig Jahre nach der Zürcher Rede, einige Monate vor seinem Tod nimmt Paul Valéry von seinem Zürcher Freund Martin Bodmer Abschied und schreibt ihm im November 1944 aus Paris:

Que vous dire de moi? J'ai vécu. Ces quatre ans pesants et sinistres m'ont conduit aux 73 ans que je viens d'avoir, il y a quelques jours.. J'ai manqué de bien des choses, dont quelques unes nous manquent encore. Manger à sa faim, se vêtir; se chauffer, avoir du papier pour écrire, du tabac pour fumer, des semelles, des lacets de chaussures... que sais-je? Problèmes quotidiens, mais peu de chose auprès des misères et atrocités que souffrent des millions d'êtres dans cette infernale et stupide époque. Le travail fut la grande consolation. ...

J'ai appris que vous aviez vendu le Muraltengut et acquis à Cologny une belle pro-



Der Landsitz Freudenberg in Zürich-Enge. Aquatinta von Heinrich Siegfried aus Hermann Trachslers Bilderfolgen «Zürich und seine Umgebungen / ein Almanach für Einheimische und Fremde», erschienen 1839–1841.

priété. Mais je pense que vous n'y oubliez pas ce cher Freudenberg, où j'ai passé des heures si agréables, soigné si gentiment par votre charmante femme.

¹ Auszug aus dem Nachwort zur Ausgabe von Paul Valéry, *L'amateur de Zurich*. Erschienen aus Anlaß des hundertsten Geburtstags von Martin Bodmer am 13. November 1999, als 98. Kranich-Druck im Kranich-Verlag Zollikon.

DIETRICH SCHWARZ

ERINNERUNGEN AN MARTIN BODMER¹

Seit dem Jahre 1918 – es sind seither 81 Jahre vergangen – war mir der Name Martin Bodmer ein Begriff. Mein Vetter Theodor Ernst – kürzlich im Alter von über hundert Jahren in Kilchberg verstorben – besuchte mit Martin Bodmer in der gleichen Klasse das Kantonale Realgymnasium an der Rämistraße. In dieser Klasse hatte sich sehr bald eine Gruppe von Freunden gebildet, der lauter wohlherzogene Knaben angehörten. Wohl nicht ohne Prüfung durch die Eltern Bodmers, namentlich der Mutter, waren diese in einer Art altzürcherischer Kameradschaft verbunden – was heute wohl als «Zellenbildung» verpönt wäre. Seit 1916, dem Tod seines Vaters, standen dem Gymnasiasten Bodmer größere Mittel zur Verfügung, dies kam auch seinen Schulfreunden zugute.

Äußeres Zeichen war eine stattliche Wappenscheibe mit einer weißen Rose auf blauem Grund im Zentrum, umrahmt von den Wappen der fünf Mitglieder, ohne Hervorhebung des Stifters. Diese Scheibe war gewissermaßen ein Wanderpreis, der bei jedem der Kameraden eine bestimmte Zeitspanne hängen durfte. Ausflüge, Reisen, häufige Aufenthalte auf Schloß Girsberg im Stammheimertal förderten natürlich ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. 1918 machten sie sich nützlich, als sie die NZZ, die ihren Lesern wegen dem Generalstreik nicht mehr zugestellt wurde, zu Verteilstellen brachten und zum Teil persönlich den Abonnenten übergaben. Das Auto, das Martin Bodmer schon früh besaß,

erregte allgemeines Aufsehen und ermöglichte den Freunden rapide Ortswechsel in der Schweiz. Später wurden verschiedene Auslandreisen unternommen, in einem zwar teilweise schwer geschädigten, aber doch wundervollen Europa, wo Tempolimiten unbekannt waren.

Zur Hochzeitsfeier des Paares Bodmer-Naville von 1925 auf dem «Schneggen» in Zürich verfaßte mein Vetter eine Produktion, die er, da er nicht zeichnen konnte, von mir, dem damals Zwölfjährigen bebildern ließ. Angeblich habe es einen Heiterkeitserfolg gegeben.

Die nächste Begegnung, mir von Bedeutung, fand im Muraltengut statt, als ich zu einer Besprechung eingeladen wurde, ob ich bei der Katalogisierung einer Münzsammlung, die auf den Vater Bodmer zurückging, mitarbeiten wolle. Die Art und Weise, wie Martin Bodmer konzentriert, knapp, aber mit vollendeter Höflichkeit mit dem 17jährigen Gymnasiasten sich unterhielt, ist mir unvergeßlich. Fast ein Jahr habe ich an freien Nachmittagen im Muraltengut katalogisiert, wo auch die täglich eingehenden Bücherlieferungen zu bestaunen waren. Das machte mir fast noch größeren Eindruck als das Honorar, das mein bescheidenes Taschengeld merkbar erhöhte.

Hie und da konnte ich auch ein kurzes Gespräch mit Herrn Bodmer führen. Als dann diese Sammlung geordnet war und deren Benutzung für die von dem Bierbrauer Hans Hürlimann-Hirzel geplante und vollendete Münz- und Geldgeschichte